A blue-toned photograph of a tunnel interior. The tunnel walls are made of stone or brick, and the floor is wet, reflecting the light. A person's silhouette is visible in the foreground, looking towards a doorway at the end of the tunnel. The lighting is dramatic, with a bright light source from the doorway creating a strong contrast and reflection on the floor.

BEGLEITBUCH

# Erinnerungs- stätte

IM RAPHAELSHAUS

**ERINNERUNGSSTÄTTE –  
WIE ALLES BEGANN!**

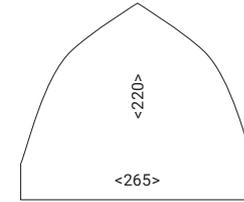
**EINE MUSEALE ERINNERUNGSSTÄTTE IN  
EINEM BUNKER UND DIES AUF DEM GELÄNDE  
EINER JUGENDHILFEEINRICHTUNG.**

**WIE PASST DIES ZUSAMMEN?**

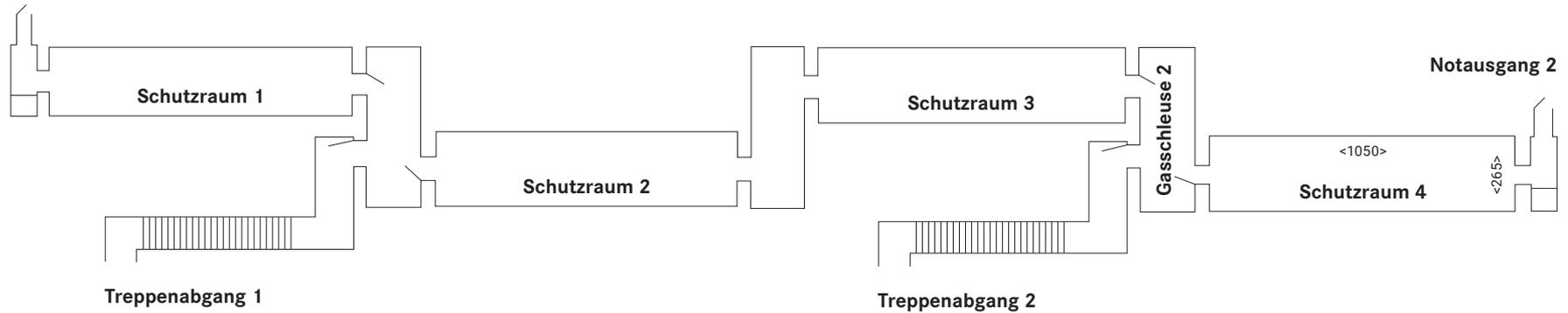
# DECKUNGSGRABEN VOM TYP RHEINHAUSEN

Auf dem Gelände des Raphaelshauses, neben dem Schulgelände  
Erstellt im Januar 2018

Schutzraum im Querschnitt



Notausgang 1



Im alten, 1902 errichteten Gemäuer des Raphaelshauses steckt eine bewegte Geschichte. So wurde das Raphaelshaus ab November 1942 auf Anweisung des Oberstabsarztes in Knechtsteden als Lazarett genutzt. Die Kinder des Hauses wurden in den Westerwald in die Abtei Marienstatt

evakuiert. Schulentlassene Mädchen und Jungen blieben im Raphaelshaus und halfen fortan im Sanitätsdienst sowie bei anderen Arbeiten. Man war auf die Behandlung von Gesichtsverletzungen spezialisiert. Bis März 1943 waren 300 Soldaten, zumeist schwerverwundet, hier untergebracht.



Quelle: Raphaelshaus



Quelle: Raphaelshaus

Bedingt durch den Zweiten Weltkrieg existieren drei Bunkeranlagen auf dem Gelände des Raphaelshauses, die wahrscheinlich nach Mai 1943 errichtet wurden. Zwei davon sind nicht mehr begehbar und teilweise verschüttet. Eine Bunkeranlage jedoch, leicht zu erkennen durch zwei Bunkerköpfe, zentral auf dem Gelände gelegen, war Jahrzehnte lang in einen Spielplatz integriert und sollte im Mai 2018 verschönert werden. Unsere erlebnispädagogische Abteilung bat darum, den Bunker zu öffnen, um den großen Höhlenkletterern nachzueifern und einmal die Örtlichkeiten zu inspizieren. So wurde der dritte – der „vergessene“ – Bunker geöffnet.

Die Ersterkundung des alten Gemäuers unternahm die erlebnispädagogische Abteilung, danach übernahmen zwei Lehrer unserer Raphaelerschule. Den Kollegen war sofort klar, dass das, was sie vorfanden, ungeahnte Möglichkeiten für das Raphaelshaus bieten konnte.

Schnell entstand die Idee, diese beinahe perfekt erhaltenen Räumlichkeiten im Sinne des Bildungsauftrages

der Einrichtung und der Raphaelerschule zu nutzen: durch die Errichtung einer Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus und die Schaffung eines Raumes zur offenen und erlebbaren Demokratiebildung auf dem Gelände eines Jugendhilfezentrums.

Wie so oft kam nach der Vision die Ernüchterung. Nach der Erarbeitung eines ersten Nutzungs- und Umsetzungskonzeptes und damit einer Kostenschätzung war eine Realisierung aufgrund der Kosten undenkbar.

Dies war zunächst ein herber Rückschlag! Aus unserer fachlichen Sicht sowie unserer tiefsten Überzeugung ist die Auseinandersetzung mit den Themen Toleranz, Respekt und Demokratie sowie mit unserer Geschichte wichtiger als je zuvor. Politische Bildung muss in unserer Jugendhilfeeinrichtung einen höheren Stellenwert bekommen. Die Kinder und Jugendlichen erkennen oftmals nicht mehr, warum es wichtig ist, für die Demokratie zu kämpfen – wir denken, davon sind nicht nur die Mädchen und Jungen des Raphaelshauses betroffen.

Einen ersten Schritt machten wir Ende des Jahres 2018 mit allen unseren Kindern und Jugendlichen. Alle Gruppen und Klassen waren eingeladen, sich mit den Themen Respekt, Demokratie und Toleranz zu beschäftigen. Entstanden ist eine beeindruckende Ausstellung.

Es war und ist Zeit, Flagge zu zeigen und sich für Demokratie und Toleranz zu positionieren!

Unsere Vision von der Nutzung des Bunkers als Erinnerungsstätte lebte weiter und aufgeben war keine Option.

Durch viele Gespräche rund um unsere Idee der Erinnerungsstätte bekamen wir viel Zuspruch und Unterstützung unter anderem von Frau Heike Troles (Landtagsabgeordnete) und Herrn Erik Lierenfeld (Bürgermeister der Stadt Dormagen).

Letztlich konnten wir durch eine großzügige Projektförderung im Rahmen des „Heimat Zeugnis“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen in die zweite Planungs- und dann in die Realisierungsphase einsteigen.

Bei den weiteren Planungen wurden wir vom Verein „Luftschutzanlagen Rhein Kreis Neuss e.V.“ tatkräftig unterstützt.

Es begann die Arbeit an der Konzeption sowie der Zusammenstellung der Ausstellungsstücke von einem hochmotivierten Team, bestehend aus Lehrer\*innen, pädagogischen Fachkräften sowie Mitgliedern des o. g. Vereins.

Durch die intensiven Recherchen des Kollegen Sascha Bragard konnte die Geschichte des Raphaelshauses während des zweiten Weltkrieges und insbesondere die der Familie Euteneuer historisch aufgearbeitet werden. Es sind beeindruckende Ergebnisse ans Licht gekommen.

# UNSERE ERINNERUNGSSTÄTTE

## DER BUNKER –

Die einheitlichen Röhren/Stollen haben eine Gewölbeform und sind jeweils 1.050 cm lang und 265 cm breit, die Raumhöhe beträgt 220 cm. Mit einer Grundfläche von ca. 28 m<sup>2</sup> und einem Volumen von ca. 55 m<sup>3</sup> war jeder einzelne Schutzraum für 48 Personen ausgelegt. Durch die vier Schutzräume ergibt sich eine zulässige Kapazität von ca. 200 Personen. Schutzsuchende saßen mit ihrem Notgepäck auf Holzbänken, die an der Wand entlangführten. Alle Schutzräume sind durch sogenannte „Gasschleusen“ verbunden. Zwei Haupteingänge und zwei Notausgänge befinden sich an den Seiten beziehungsweise an den Enden der Schutzräume 1 und 4.

Der Bunker, erbaut von ortsansässigen Firmen, Soldaten und der Zivilbevölkerung, wurde um das Jahr 1970 zugemauert und war seitdem über die Jahre in Vergessenheit geraten. Nach unserer Öffnung fanden wir in den Räumen neben Schutt und Gerümpel teilweise gut erhaltene Gegenstände aus der Zeit des Nationalsozialismus. Diese wurden geborgen und archiviert.

Im Schutzraum 1 ist ein Vortragsraum entstanden, in dem bis zu 30 Personen Platz finden und der über eine moderne Technikausstattung verfügt. Hier beginnt die Führung in unserer Erinnerungsstätte.

Schutzraum 2 wird grundsätzlich für eine Wanderausstellung genutzt, im weitesten Sinne zum Thema „Wo heute noch Kinder und Jugendliche unter Krieg leiden!“ Dieses Thema soll den Gegenwartsbezug herstellen. Daher lag es sehr nahe, dass die Jugendlichen der Abrahamgruppe, unsere Gruppe für minderjährige Flüchtlinge, die erste Wanderausstellung gestaltet hat. Hier werden die Besucher\*innen mit beeindruckenden Bildern und Geschichten der Jungen, die nach Deutschland geflüchtet sind, konfrontiert.

Im Schutzraum 3 ist eine Ausstellung zu den Themen „Das Raphaelshaus im Nationalsozialismus“ sowie „Das Schicksal jüdischer Kinder im Raphaelshaus im Nationalsozialismus“ zu sehen.

Schutzraum 4 ist weitestgehend originalgetreu eingerichtet, wie er zu der damaligen Zeit war – entstanden ist ein Erfahrungsraum.

Wir sind davon überzeugt, dass wir mit diesem Projekt etwas Einmaliges mit großem pädagogischen Nutzen auf dem Gelände einer Jugendhilfeeinrichtung geschaffen haben. Unser Ziel: Geschichte erfahrbar und spürbar zu machen!

Wir wünschen Ihnen, dass Sie sich auf diese beeindruckenden Erfahrungen einlassen können.

Marco Gillrath  
Direktor

Daniel Mastalerz  
stellv. Einrichtungsleiter

## SCHUTZRAUM 1944

Beim Betreten der Röhre durch die vorgelagerte Gasschleuse beginnt für die Besucher\*innen eine Zeitreise in die Kriegsjahre 1944/45.

Gebaut wurden die Tiefbunker auf dem Gelände des Raphaelshauses bis Ende 1944 durch Soldaten des dort eingerichteten Kriegslazarets der Wehrmacht. Die beiden Röhrenbunker vom Typ Rheinhausen wurden bis zum Ende der Kämpfe Anfang März 1945 von Heimbewohner\*innen und –mitarbeiter\*innen sowie Wehrmachtssoldaten des Lazarets und Anwohner\*innen aus der näheren Umgebung zum Schutz vor Bombenangriffen aufgesucht. Nach Kriegsende geriet die Anlage schnell in Vergessenheit und kann heute als Museum und Gedenkort besichtigt werden.

Die vierte Röhre der Schutzanlage wurde von Mitgliedern des Vereins Luftschutzanlagen Rhein Kreis Neuss e.V. im Auftrag des Raphaelshauses im Originalzustand wiederhergerichtet. Die originalgetreue Installation mit Einrichtungsgegenständen und zeittypischen Gerätschaften des zivilen Luftschutzes entführt die Besucher\*innen in einen Schutzraum des Jahres 1944 und lässt sie die schrecklichen Kriegseignisse ein Stück weit nachempfinden. Die Spuren der Vergangenheit wie die vorgefundenen Reste der Volksgasmasken zeigen ein lebendiges Bild der Geschichte und ergänzen das in Texten und Bildern vermittelte Wissen über die Zeit der NS-Terrorherrschaft in Dormagen und Umgebung.

Andreas Altena



\_ Hocker, Schrank und Utensilien des Bunkerwarts wie Luftschutzhelm und Gasmaske 30



- \_ Eindruck des Schutzraums mit rekonstruierten Bänken und Kohleofen
- \_ Kohleofen zur Beheizung der Anlage mit Zubehör
- \_ Rekonstruierte Elektrik mit Deckenlampe



- \_ Blick in die Gasschleuse mit Durchhalte-Plakat von 1945 (Reproduktion)
- \_ Kohleofen zur Beheizung der Anlage mit Zubehör

**BUNKERPROJEKT –  
„ICH MÖCHTE SICHER SEIN.  
MEINE WÜRDE IST UNANTASTBAR.“**



Fast schon in Vergessenheit geraten war der Bunker aus damaligen Kriegsjahren hier bei uns auf dem Gelände des Raphaelshauses in Dormagen, Nordrhein-Westfalen, der Bundesrepublik Deutschland.

Einst wurde er erbaut zum Schutz vor drohender Gefahr, tief verborgen, ein sicherer Ort vor Feinden. So oft sind wir schon daran vorbeigelaufen, haben daneben gespielt und gefeiert. Wir sind sogar darauf herumgeklettert. Auf unserem Mahnmahl!

Aktueller denn je, vernehmen wir nun seine „schweigende Stimme“, die flüstert:



## „DENKT!“

So wurde auch und insbesondere für die Jugendlichen der Abrahamgruppe die Bunkeranlage zu einem besonderen **Denkort.**

Junge Geflüchtete begegnen in ihrer neuen Heimat hier bei uns im Raphaelshaus solch einem historischen, denkwürdigen Monument. Diese Jugendlichen aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt stellen fest: Er (der Bunker) erzählt zwar aus einer fernen Vergangenheit – hat uns in Wirklichkeit aber eine Menge Neues und durchaus Wesentliches zu sagen.



**FRÜHER WIE HEUTE BRECHEN  
MENSCHEN AUF, UM SICH IN  
SICHERHEIT ZU BRINGEN; UM ZU  
(ÜBER-)LEBEN!**

Ein Aufbrechen mit großen Hoffnungen und ebenso großen Sorgen...



Mit der Ausstellung des Projektes der Abrahamgruppe ist ein „Wagnis“ beabsichtigt: Ein Wagnis mit erlebten Geschichten, Bildern und deutender Phantasie. Dieses Wagnis soll die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken anregen.

Im wahrsten Sinne des Wortes bietet uns der Bunker einen **Schutz-Raum** für individuell Empfundenes, Erlebtes und Hoffnungen! Die unterschiedlichsten Krisen und Kriege bedeuten und verursachen im Kern auch immer vor allem eigenes und persönliches Leid und beeinflussen dadurch alle unsere menschlichen Sinne und Empfindungen. Deshalb bemühten sich die Jugendlichen der Abrahamgruppe mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen der Wanderausstellung darum, einzelne dieser Eindrücke und Teile von erlebten Geschichten und Emotionen blitzlichtartig aufzuzeigen. Hierdurch sollen die einzelnen Beiträge, ähnlich einem Mosaik, zu einem Gesamteindruck verschmelzen und ein Stück im Puzzle einer zu findenden, friedlichen und heilenden Ganzheit werden...

Das pädagogische Konzept der Ausstellungsmacher legt den Schwerpunkt deshalb auf eine aktive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Inhalten, welche die Jugendlichen der Abrahamgruppe im Bunker erzählen und präsentieren wollen. Die Ausstellung ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern, eigene Fragen und Antworten an den Ort, die Thematik und letztendlich die Welt zu formulieren.

**SICHER, FREI UND WÜRDEVOLL!**



Das gestalterische Konzept basiert auf der natürlichen und immanenten Stimmung und Atmosphäre, die der Bunker ausstrahlt. Bewusst wurde hier moderne Technik und multimediale Methodik gewissermaßen als Kontrast zum „Klang des Bunkers“ verwendet. Hierdurch entsteht ein vermeintlicher Gegensatz, der Altes und Neues miteinander in unserem Wagnis verbindet. Paradoxien, Kontraste und scheinbar Trennendes können zu etwas Neuem, Ganzem verschmelzen.

Also, liebe Besucherinnen und Besucher, gehen wir gemeinsam dieses Wagnis ein und lauschen zusammen:

**PSST!**

# Rudolf Euteneuer

\* 29.09.1920 † 26.03.1942

## **EIN JUNGE AUS DEM SANKT RAPHAELSHAUS ZU DORMAGEN**

Recherchiert und erarbeitet von Sascha-Alexander Bragard

Rudolf Euteneuer – ein jüdischer Junge, der lange Zeit im Sankt Raphaelshaus lebte und nur wenige Spuren hinterlassen hat.

Wir haben kein Foto von ihm.

Wir wissen nur wenig über seine Familie.

Wir können uns nur auf einige wenige Akten und Notizen berufen, um an den zu erinnern, der damals als wertlos galt und der es wert ist, ihn aus der Vergessenheit heraus zu holen.

# Prolog

Im Jahre 1999 berichtete der schon pensionierte Melkermeister des Raphaelshauses, Johannes Weißenberger, einer Besuchergruppe aus Israel von dem

*„Jüdischen Jungen Rudolf Euteneuer, der in der Zeit des Nationalsozialismus im Sankt Raphaelshaus vor dem Zugriff der Behörden versteckt wurde.“*

Der damalige Heimleiter, Direktor Hubert Wergen, habe den Jungen dazu bereits sehr früh „(...) von hier nach da und wieder zurück (...)“ verschickt, um seiner Registrierung durch die Behörden zuvor zu kommen.

Überhaupt, so der Melkermeister weiter, wären im Laufe des Krieges wohl *„(...) noch mehr jüdische Kinder im Raphaelshaus „versteckt“ worden“*.<sup>1</sup>

Wir wissen, dass Rudolf im Jahre 1931 im Alter von 10 Jahren in das Erziehungsheim Sankt Raphaelshaus zu Dormagen eingewiesen wurde. Wer den Antrag hierfür stellte, wissen wir nicht.

Auch seine beiden Brüder, Adolf und Josef, wurden in den folgenden Jahren bis 1945 im Raphaelshaus aufgenommen. Ebenso erhielt ihre Mutter in den Jahren 1943-1945 Schutz vom Raphaelshaus vor ihrer Verfolgung durch die Gestapo.

Tatsächlich wurden Rudolf und seine beiden Brüder in der Zeit zwischen 1933 und 1945 sehr häufig verlegt.



„Die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts entstandene Figur „Der Hirtenjunge“ des Künstlers Döres Hammers stand jahrelang an einer Ecke des „Melkerhäuschens“ auf der Weide des Raphaelshauses gegenüber dem Rheindeich.

Sie symbolisiert den Schutzheiligen der Schäfer, St. Wendelin und stellt mit ihrem krempeelosen Hut, nach glaubhaften Aussagen von Zeitzeugen, den halbjüdischen Jungen Rudolf Euteneuer dar.“

In: Kunstpädagogik in der Erziehungshilfe.  
Herausgegeben von Klaus Esser, Eckart Knab.  
Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau, 2020.  
Seite 121f.

Rudolf wurde im Raphaelshaus zum Melker ausgebildet und von dem Melkermeister Johannes Weißenberger betreut.

# Am Eigelstein

Rudolf wurde am 29. September 1920 in Köln- Lindenthal geboren.<sup>2</sup> Sein Elternhaus war am Eigelstein 28.

Sein leiblicher Vater hieß Leopold Thie. Er galt nach NS-Rassenideologie als „Jüdischer Mischling 1. Grades“<sup>3.4</sup>

Seine Mutter hieß Frieda Eisen. Sie wurde am 29. April 1893 in Dabrowa, im heutigen Polen, geboren. Frieda war Jüdin.

Sein Stiefvater hieß Josef Euteneuer. Er wurde am 06. Juli 1906 in Rheydt geboren. Er ging nach Köln und arbeitete dort als Kellner. Nach NS-Rassenideologie galt er als „deutschblütig“. 1939 ging er zur Wehrmacht.<sup>5</sup>

Rudolfs Bruder Adolf wurde am 12. März 1922, ebenfalls in Köln-Lindenthal, geboren.<sup>6</sup>

Sein Vater hieß Adolf Krauskopf. Er galt nach NS- Rassenideologie als „Jude“<sup>7.8</sup>

Sein jüngster Bruder, Josef Euteneuer, kam am 15. März 1930 in Köln zur Welt. Er war der einzige leibliche Sohn der Frieda und des Josef Euteneuer. Nach NS-Rassenideologie galt er als „Jüdischer Mischling 1. Grades“.<sup>9</sup>

Die Mutter heiratete Josef Euteneuer am 24. Februar 1930 in Köln.

Sie war „berufslos“ und arm und arbeitete sowohl vor als auch nach der Zeit des Nationalsozialismus und ihrer Verfolgung als Gastwirtin.

Ihre älteren Söhne Rudolf und Adolf wurden als „uneheliche“ Kinder geboren.<sup>10</sup>

So trugen beide den Nachnamen ihrer Mutter bis zu dem Tage, an dem Josef Euteneuer ihnen seinen Namen übertrug und ihn von *Eisen auf Euteneuer* ändern ließ.

Rudolf Eisen wurde laut Eintrag im Geburtsregister am 15. Juli 1930 in Rudolf Euteneuer umbenannt.

Adolf Eisen wurde am 24. April 1930 zu Adolf Euteneuer umbenannt.

Dies geschah mit Einwilligung des Josef Euteneuer und der Mutter.<sup>11</sup> Frieda Euteneuer wurde als „Vormünderin“ beider Kinder eingetragen. Der Stiefvater nicht.

Die Familie wohnte in dem Haus am Eigelstein 28 und nach der Hochzeit in der Wohnung des Vaters, in der Krefelder Straße 45 (Foto).

Im Jahre 1930 ließ Frieda ihre drei Söhne in Köln katholisch taufen. 1934 ließ sie sich dann auch selber in Köln katholisch taufen. Den Grund hierfür kennen wir nicht.

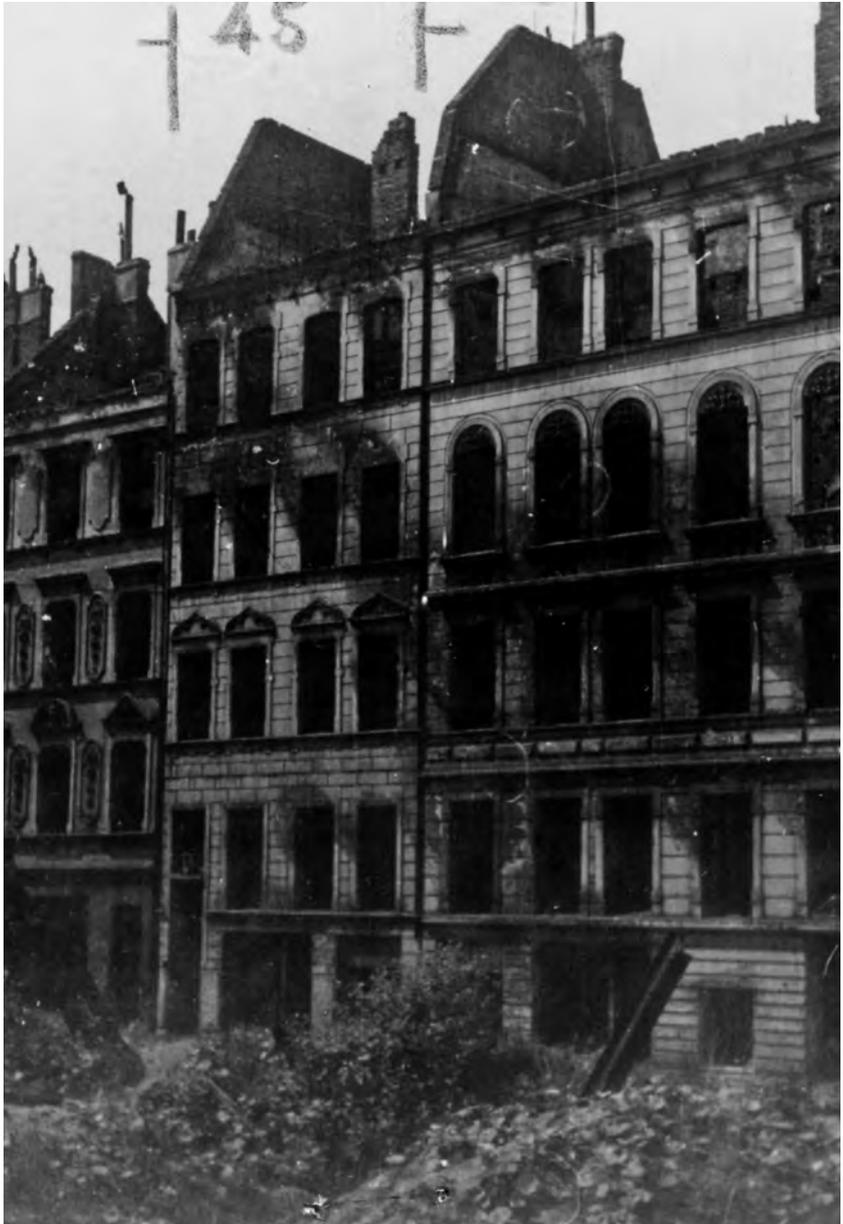


Foto: Krefelder Straße 45. Köln, 1951.  
Mit freundlicher Genehmigung.  
Stadtkonservator Köln –  
Rheinisches Bildarchiv Köln.

# Im Sankt Raphaelshaus zu Dormagen

---

*„Gerade kirchliche Heime übernahmen die Aufgabe einer ‚armseligen und massenhaften Bewahrung der ‚erbgeschädigten‘, verwaorlosten und minderwertigen‘ Kinder.“ (Sauer 1979, S. 82) „Für den rheinischen Fürsorgedezerenten Walther Hecker waren die Gruppen der ohnehin wegen ‚Erfolglosigkeit‘ aus der Fürsorgeerziehung auszuscheidenden Jugendlichen identisch mit den vermeintlich ‚Erbgeschädigten‘.“  
(Kaminsky 1999, S. 27)<sup>412</sup>*

---



Foto: Raphaelshaus von der  
Neusser Straße aus gesehen.  
Signatur: Amt Dormagen. 4801-0005.  
Mit freundlicher Genehmigung:  
Archiv im Rhein-Kreis-Neuss.

Name <u>Rudolf Düssel</u>			
Geburtsdatum <u>27.7.20</u>		Ort <u>Köln - St. Raphael</u>	
Staatsangehörigkeit <u>Poln.</u>			
Angemeldet		Abgemeldet	
am	von	am	nach
<u>27.7.31</u>	<u>Köln</u>	<u>21.8.31</u>	<u>Urf</u>
<u>9.7.36</u>	<u>Helenenberg</u>	<u>30.9.36</u>	<u>Alfter</u>
<u>8.10.36</u>	<u>Alfter</u>	<u>4.3.40</u>	<u>Köln</u>

Name: <u>Adolf Euteneuer</u>			
Geburtsort: <u>Köln-L'thal</u>		geb.: <u>12.3.22</u>	
Staatsangeh.: <u>Poln.</u>			
Angemeldet		Abgemeldet	
am	von	am	nach
<u>12.7.36</u>	<u>Köln</u>	<u>7.8.36</u>	<u>Penzberg</u>
<u>28.8.36</u>	<u>Strasberg</u>	<u>20.2.37</u>	<u>Binsheim</u>
<u>27.4.40</u>	<u>Neugalen/Alfter</u>	<u>16.5.40</u>	<u>Alfter</u>
<u>9.11.40</u>	<u>Alfter</u>	<u>13.12.40</u>	<u>Köln Friedrichsheim</u>

Rudolf wurde am 27. Juli 1931, mit 10 Jahren, erstmalig im St. Raphaelshaus aufgenommen.<sup>13</sup>

Über die genauen Hintergründe seiner Einweisung ist nichts bekannt.

Da im Rahmen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes<sup>14</sup> ausschließlich sogenannte Kinder und Jugendliche der „Fürsorgeerziehung/ Bewahrungsfürsorge“ und der „Freiwilligen Erziehungshilfe“ ins Raphaelshaus aufgenommen wurden,<sup>15</sup> muss er als schwierig gegolten haben.

Aus der „Belegkarte“, geht hervor, dass Rudolf bereits am 21. August 1931 vom Raphaelshaus aus in die Schwesterneinrichtung Hermann-Josef-Haus in Urf überstellt wurde.

Vom Hermann Josef Haus wurde er am 27. März 1934 in das Heim der Rheinischen Provinzialverwaltung, Erlenhof in Euskirchen überstellt.

Von dort aus wurde er an einem nicht bekannten Datum in das Don-Bosco-Heim Helenenberg überstellt.

Am 9. Juli 1936 kam er dann zurück ins Raphaelshaus.

Von hier aus wurde er am 30. September 1936 in einen sogenannten „Dienst“ nach Alfter überstellt. Das bedeutet, dass Rudolf zu einem Landwirt oder Handwerksbetrieb in „Arbeit“ gegeben war, was zu der Zeit üblich war.

Am 6. Oktober 1936 wurde er entlassen und am 8. Oktober 1936 wieder ins Raphaelshaus aufgenommen. Er sollte hier eine Melker Lehre absolvieren.

Er blieb bis zum 4. März 1940 im Raphaelshaus und wurde mit 19 Jahren entlassen. (siehe Belegkarte)

Sein Bruder Adolf kam am 12. Juli 1936 das erste Mal ins Sankt Raphaelshaus. Auch er wurde sehr oft verlegt – insgesamt siebenmal. Er verließ das St. Raphaelshaus am 13. Dezember 1940.

Auch die Mutter begab sich mit ihrem jüngsten Sohn Josef in die Obhut des Raphaelshauses.<sup>16</sup> Er wurde am 16. März 1943 im Sankt Raphaelshaus aufgenommen und im selben Monat in das Hermann Josef Haus in Kall- Urf überwiesen.

Beide überlebten den Krieg und den Holocaust und kehrten nach 1945 nach Köln zurück.<sup>17</sup>

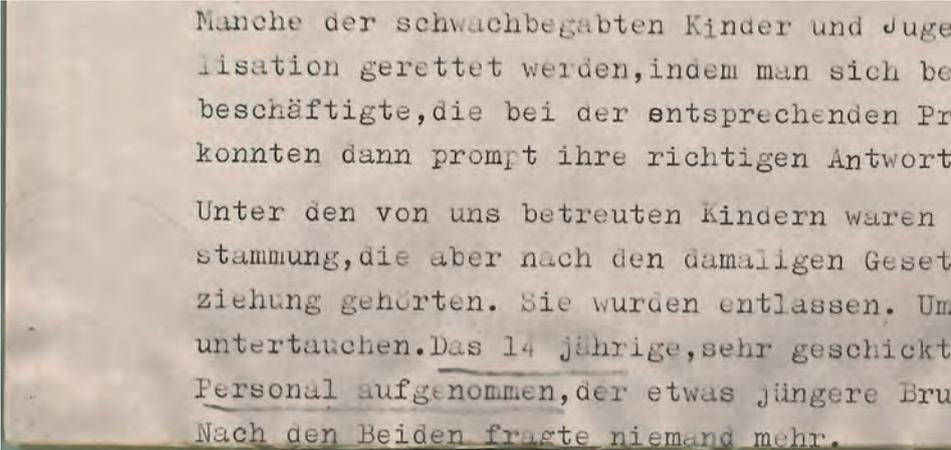
# Rudolf Euteneuer –

## BEDROHT DURCH NATIONALSOZIALISTISCHE GESETZE UND DIE GESTAPO

---

*„Der Allgemeine Fürsorgeerziehungstag (AFET) hatte bereits am 26. Juli 1933 dem Deutschen Gemeindetag „Leitgedanken zur Gestaltung der Fürsorgeerziehung (FE.)“ zugesandt. Darin hieß es: „Die Fürsorgeerziehung (FE.) als staatliche Ersatzerziehung hat sich ihrem Wesen und Charakter nach der Zielsetzung des Führers Adolf Hitler für den nationalsozialistischen Staat und für seine Erziehungsgrundsätze einzufügen.“ Ein „Rundschreiben der rheinischen Fürsorgeerziehungsbehörde an die Erziehungsheime vom 28. Februar 1936“ trug vor diesem Hintergrund den aufschlussreichen Titel „**Stärkere Trennung der erbgesunden von den erbgeschädigten Elementen in der Fürsorgeerziehung und schärfere Ausscheidung der Erziehungsunfähigen.**“<sup>18</sup>*

---



Manche der schwachbegabten Kinder und Juge  
lisation gerettet werden, indem man sich be  
beschäftigte, die bei der entsprechenden Pr  
konnten dann prompt ihre richtigen Antwort  
Unter den von uns betreuten Kindern waren  
stammung, die aber nach den damaligen Geset  
ziehung gehörten. Sie wurden entlassen. Um  
untertauchen. Das 14 jährige, sehr geschickt  
Personal aufgenommen, der etwas jüngere Bru  
Nach den Beiden fragte niemand mehr.

Auszug aus Mitteilung des  
Raphaelshauses an Erzbistum Köln.  
Mit freundlicher Genehmigung:  
Historisches Archiv des Erzbistums Köln.  
Signatur: AEK- WuV 66. Auszug.

Rudolf

Vorname (Bsp. unbet.)

Euteneuer      geb. unbet.

geb. unbet.      kath.      Ehel. unehel.      Led. verh. gesch. verwitw.

geb. 29. 9. 1920 in Köln Kreis dto.

gest.      in      Kreis

Köln, Maximilienstr. 40  
Wohnort, Straße & Hausnummer mit Jahreszahl

Ehefrau      Mädchen -> Vorname, Geburtsdatum u. -Ort

Eltern Stv. Josef Euteneuer Frida geb. Eisen  
Vater      Mutter

Weitere Familienbezeichnungen

Diagnose Leicht debiler, sadist Psychopath      Nr.

Verarbeitet in Provinzial-Erziehungsheim  
Euskirchen

Belegkarte von Rudolf Euteneuer im Provinzial-Erziehungsheim Euskirchen. Mit freundlicher Genehmigung: LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler. Signatur: ALVR 20200428/162925045

So wurden auch durch das Sankt Raphaelshaus Begutachtungen veranlasst und Anzeigen und Sterilisierungsanträge für Fürsorgeerziehungszöglinge gestellt.

ndlichen konnten vor der Ste  
i den Kindern mit den Fragen  
üfung gestellt wurden. Sie  
en geben.

2 Geschwister jüdischer Ab-  
zen nicht in die Fürsorgeer-  
sie zu retten, mußten sie  
e Mädchen wurde unter unser.  
der kam in eine Pflegefamil

So auch für Rudolf Euteneuer: Er wurde irgendwann zwischen 1934 und 1936 in dem Provinzial-Erziehungsheim in Euskirchen untergebracht und hier psychiatrisch untersucht und begutachtet. Er erhielt die Diagnose, er sei ein „*Leicht debiler, sadistischer Psychopath.*“<sup>19</sup>

Auch die Pädagogik des Sankt Raphaelshauses hatte sich den nationalsozialistischen „Leitgedanken“ unterzuordnen und sie wurden offiziell auch umgesetzt. Erziehung diente nicht der Fürsorge und Unterstützung, sondern der Auslese und Selektion sogenannter „Minderwertiger“.

Interne Berichte aus dem Sankt Raphaelshaus weisen jedoch darauf hin, dass Versuche unternommen wurden, gefährdete Kinder und Jugendliche im Einzelfall zu schützen. In ihnen wird beispielsweise davon berichtet, wie Jugendliche, die zur Sterilisations-Untersuchung gemeldet wurden, speziell auf gefährdende Fragen, die in dem bevorstehenden Interview gestellt werden sollten, vorbereitet wurden. Sie bestanden die Prüfung und wurden so vor der Sterilisation bewahrt.<sup>20</sup>

# Die Gestapo im Sankt Raphaelshaus

---

„17. Juni 1937: Morgens gegen 9.00 Uhr fuhren verschiedene Autos vor, denen acht Herren entstiegen. Einige von ihnen hatten Schreibmaschinen. (...)“

Inzwischen kamen die Herren ins Haus und verlangten den Leiter zu sprechen. Alle Namen der Kinder mußten angegeben werden.

In den verschiedenen Räumen wurden die Kinder verhört, um auszuforschen, welche „Schandtaten“ man in diesem Hause getan hatte. Keiner durfte ohne Genehmigung der GESTAPO das Haus verlassen, als aber doch ein Mädchen – wie schon längere Zeit vorgesehen – an diesem Tage in eine Stelle gebracht wurde, versuchte man, daraus eine große Sache zu machen. Man meinte, gerade dieses Mädchen würde etwas gegen uns aussagen können, und wir hätten das verhindern wollen. Alle mußten über ihr Verhör strengstes Stillschweigen bewahren. Nachmittags gegen 5 Uhr wurde Assistent Wergen in Gewahrsam genommen. Er durfte sich nirgendwo ohne Beobachtung hinbegeben, bis man gegen 7 Uhr die Maßnahme fallen ließ. Nach den Kindern wurden auch die Angestellten verhört. Am Abend gegen 10 Uhr verließen die acht Männer unser Haus, und alles atmete leichter. Nach acht Tagen aber wollen sie wieder kommen.“<sup>21</sup>

---



Raphaelshaus unter Hakenkreuzfahne. Das Haus im Hintergrund ist die Lehrerwohnung. Undatiert. Foto: Amt Dormagen. Sign. 4801-0009. Mit freundlicher Genehmigung: Archiv im Rhein-Kreis-Neuss.



Mit freundlicher Genehmigung:  
LVR-Archivberatungs- und  
Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler.  
Signatur: ALVR 14045 fol. 156

Die Hausdurchsuchung der Gestapo vom 17. Juni 1937 wird wahrscheinlich das Ziel gehabt haben, Gründe zu finden, die man der Einrichtungsleitung vorwerfen konnte, um einen Vorwand für eine etwaige Entkonfessionalisierung der sich in katholischer Trägerschaft befindlichen Einrichtung in der Hand zu haben.

Auf jeden Fall sollte diese Durchsuchung klarstellen, an welcher Position sich die konfessionellen Fürsorgeerziehungs- Maßnahme-träger einzuordnen hatten: Sie sollte einschüchtern.

Wir wissen heute, dass sich zu dem im Tagebuchblatt der Chronik genannten Zeitpunkt mindestens zwei *jüdische* Jugendliche und zwei sogenannte „*Jüdische Mischlinge 1. Grades*“ in der direkten- oder indirekten Betreuung durch das St. Raphaelshaus befanden. Neben den *jüdischen* Brüdern *Rudolf* und *Adolf Euteneuer* waren dies die Geschwister *Margot* und *Manfred Weil*, die als „*Jüdische Mischlinge 1. Grades*“ galten.

Auch wenn sie zwischenzeitlich immer wieder in andere Heime oder zu Familien verlegt wurden, so wusste Heimleiter Wergen doch zumindest, wo sie waren und dass sie in unregelmäßigen Abständen zurück ins Raphaelshaus kommen würden, was tatsächlich mehrmals geschah.<sup>22</sup>

Es steht zu vermuten, dass heute die einzigen Belege hierfür die Karteikarten sind, auf denen die Kinder geführt wurden. Weitere Fallakten sind nicht mehr vorhanden. Weder im Raphaelshaus noch in den Archiven.

Rudolf und sein Bruder waren nun doppelt gefährdet: Als Fürsorgeerziehungszöglinge, die als minderwertig galten und als rassisch verfolgte Menschen: Sie waren Juden.

# Meldung aller Juden im Sankt Raphaelshaus

Am 04. September 1939 erging die Anordnung an das Raphaelshaus, bis zum 25. September 1939 alle „*von hier betreuten Minderjährigen namhaft zu machen, die Juden oder jüdische Mischlinge 1. Grades sind.*“<sup>23</sup>

Heimleiter Wergen antwortet verspätet am 27. September 1939 auf dieses Anschreiben und meldet:

*„Zum dortigen Schreiben vom 4.9.39 VII A Tgb. Nr. 467 A teile ich mit, dass sich unter den von uns betreuten Jugendlichen folgende Juden oder jüdische Mischlinge 1. Grades befinden:*

*E 1439 Rudolf Euteneuer,  
C 1138 Hermann Cornelsen,  
W 4094 Margot Weil,  
W 4095 Manfred Weil  
M 3210 Matthias Mathey. (...)*“<sup>24</sup>

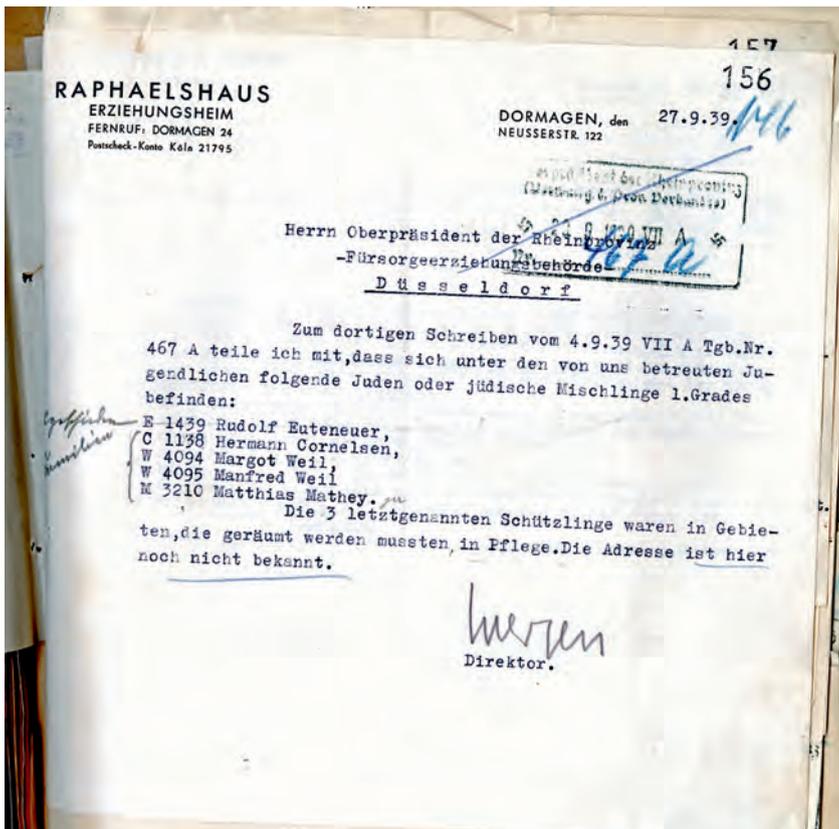
Jemand hat handschriftlich, neben dem in Maschinschrift getippten Namen des Rudolf Euteneuer, den Vermerk „*ausgeschieden*“ angebracht. Dies, obwohl Rudolf zu der Zeit noch im Raphaelshaus war.

Auch sein Bruder Adolf Euteneuer war zu der Zeit in direkter Betreuung durch das Sankt Raphaelshaus. Er wird in der Meldung überhaupt nicht aufgeführt.

Rudolf war neben den anderen jüdischen Kindern und Jugendlichen jetzt offiziell erfasst.

Die Bedrohung, isoliert und- wie wir heute wissen- am Ende deportiert zu werden, nahm zu.<sup>25</sup>

Dies geschah auf direkte Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der in seinem Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 21. Juli 1939 klarstellte: „(...) es kann nicht unsere Aufgabe sein, wie es in dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz heißt, Juden zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit zu erziehen; kriminelle Elemente gehören ins Gefängnis oder ins Konzentrationslager(...).“ Und weiter: „4) Falls der Anordnung der Fürsorgeerziehung eine kriminelle Veranlagung des Minderjährigen zu Grunde liegt, ist sofort der örtlich zuständigen Kriminalpolizeistelle Kenntnis zu geben. Dieser Rund-erlaß ist nicht zur Veröffentlichung bestimmt.“<sup>27</sup>



Mit freundlicher Genehmigung:  
LVR-Archivberatungs- und  
Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler.  
Signatur: ALVR 14045 fol. 156

**Mit diesem Erlass stellt der Stellvertreter des Führers unmissverständlich jüdische Fürsorgeerziehungszöglinge Straftätern gleich- des ungeachtet, ob eine Straftat vorliegt oder nicht!**

Er bezeichnet sie pauschal als „*kriminelle Elemente*“, die ins „*Gefängnis oder Konzentrationslager*“ gehörten. Dies kommt einer vollkommenen Entrechtung der jüdischen Kinder und Jugendlichen gleich.

Weshalb benannte der Heimleiter Rudolf als Juden, seinen Bruder Adolf jedoch nicht? Adolf wird hier nicht einmal aufgeführt, was gemäß Anordnung jedoch zwingend zu erfolgen hatte.

# Rudolfs Entlassung aus dem Sankt Raphaelshaus

Nach allem was wir heute wissen, wurde Rudolf am 04. März 1940 aus dem Sankt Raphaelshaus zu seiner Mutter entlassen. Sie lebte mittlerweile wieder alleinstehend- ihr Ehemann hatte sich 1938 „aus den bekannten rassepolitischen Gesetzen“<sup>28</sup> von ihr getrennt – in der Adresse Eigelstein 28.

Rudolf war nach seiner Entlassung wohl unausgebildet, was aus der Polizeiakte der Kripo Köln hervorgeht.<sup>29</sup>

Da Rudolfs Mutter arm war, sie durfte ab 1940 nicht mehr als Köchin und Haushälterin arbeiten und wurde ab Dezember 1941 von der Gestapo in Köln gesucht,<sup>30</sup> suchte er direkt nach seiner Entlassung aus dem Raphaelshaus eine Arbeitsstelle.

Vor den Behörden „enttarnt“ hatte sich Rudolfs Mutter wohl Ende 1940 bei dem Versuch, einen Ausnahmeparagraphen für sich und ihre Söhne geltend zu machen. Sie stellte einen Antrag beim Rassenpolitischen Amt für den Gau Köln-Aachen auf Ausnahme gemäß §3 der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 01.09.1941, dass sie als jüdische Ehegattin einer in Mischehe lebenden Familie mit Nachkommen, die nicht als Juden gelten, den Judenstern nicht tragen müsse und auch

sonst von der Versorgung mit Lebensmittelkarten mit dem Vermerk „J“ (für Jude) ausgenommen würde.

Das Rassenpolitische Amt für den Gau Köln-Aachen antwortet barsch: „(...) Deshalb wurde hier eine Privilegierung der Genannten, (...) abgelehnt. Frieda Sara Euteneuer erhält auf der Bezirksstelle 35 die J-Lebensmittelkarten und wird den in Angelegenheiten des Ernährungs- und Wirtschaftsamts für die Juden vorgesehenen Einschränkungen unbedingt unterworfen.“<sup>31</sup>



Foto: Frieda Euteneuer, aus Kennkarte „J“.  
Mit freundlicher Genehmigung:  
Landesarchiv NRW-Abt. Rheinland.  
Signatur: BR 3005 Nr. 36 Foto 36.



**Kennkarte (Personalausweis) der Frieda Euteneuer mit dem Vermerk „J“ für Jude/Jüdin! Mit freundlicher Genehmigung: Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland. Signatur: BR 3005 Nr. 36 0101v**

Frau Euteneuer stand nach der Scheidung von ihrem Mann im Jahre 1938 nun vollkommen alleine vor der Herausforderung, sich und ihre Söhne vor den Behörden zu verstecken. Ihre beiden Söhne Rudolf und Adolf waren durch den Antrag als „staatenlose Volljuden“ identifiziert. Josef galt als *Jüdischer Mischling 1. Grades*. Sie und ihre Kinder waren den „für die Juden vorgesehenen Einschränkungen“ unbedingt unterworfen. Dies verstärkte ihre Armut und führte dazu, dass die Familie Hunger und Not leiden musste, da Frau Euteneuer die Lebensmittelkarten mit dem Vermerk „J“ nicht mehr einlösen konnte. Sie wäre festgenommen und deportiert worden.

Rudolf arbeitete zunächst als Spediteur bei der Firma LKW Weber.<sup>32</sup> Dann fand er eine Anstellung als Hilfsarbeiter bei der Baufirma Servatius Smeets in Köln-Kalk.<sup>33</sup> Hier arbeitete er 1941 auf einer Baustelle in der Falckensteinstraße. Es war eine Baustelle zum Bau eines zivilen Luftschutzbunkers.<sup>34</sup>

**Mit freundlicher Genehmigung: Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland. Signatur: BR 3005 Nr. 36 0101**

# Rudolfs Bruder Adolf Euteneuer wird deportiert

---

*„Aber nur zwei Tage später erhielten über 1500 Juden die schriftliche Aufforderung, sich zwei Tage später zwecks Deportierung in ein Ghetto (Lodz) morgens um sechs Uhr in der Messehalle Köln- Deutz einzufinden.*

*Bei Nichterscheinen: Todesstrafe oder Abtransport in ein Konzentrationslager. (...) Viele Familien wurden auseinandergerissen, Kinder, Brüder und andere einzelne Familienmitglieder waren teilweise nicht aufgefordert worden, und keiner wollte die anderen alleine in ein schweres, unbekanntes Schicksal ziehen lassen.*

*(...) Manch einem war es nicht gelungen, mit den Angehörigen zusammenzubleiben, und er mußte sie schweren Herzens diesen Weg alleine ziehen lassen (...).“<sup>35</sup>*

---

Kein Jahr nach seiner Entlassung aus dem Sankt Raphaelshaus am 13. Dezember 1940 wird Adolf Euteneuer am **30. Oktober 1941 um 6.00 Uhr morgens** gemeinsam mit 1006 Menschen von Köln nach Lodz-Litzmannstadt deportiert.

Wie Adolf Euteneuer „entdeckt“, wo er aufgegriffen wurde und unter welchen Umständen seine Inhaftierung stattfand, wissen wir nicht.

Er war im zweiten Transport in das Ghetto von Lodz. Von diesem Ghetto wurde er am 07. November 1941 nach Posen-Remow (Remu) in das dortige Zwangsarbeitslager verlegt.

Adolfs Name ist auf keiner Todesliste zu finden. Auch liegt bislang keinerlei

Sterbemeldung vor. Somit ist es uns unmöglich festzustellen, welches Schicksal Adolf im Arbeitslager widerfahren ist.

## **Er ist seitdem verschollen.**

Für Rudolf und seine Familie wurde es nun in Köln immer gefährlicher. Er war arm, er war Jude, er war aus der Fürsorgeerziehung entlassen, er war berufslos und er versteckte sich zusammen mit seiner Mutter und seinem jüngsten Bruder vor der Gestapo. Sein mittlerer Bruder war deportiert worden – sein Verbleib und Schicksal ungewiss.

*Der 21 Jährige Rudolf musste ahnen, was ihm und seiner Familie bevorstand.*

32.)	Kiek	Henriette Sara	geb. 30.1.81	Agrippastr. 40	D.R.
33.)	Kariel	Veronika Sara geb. Cleffmann	" 1.3.92	Pantl. Wall 81	"
34.)	Kahn	Jakob Israel	" 17.11.84	Thieboldgasse	93 Staat
35.)	Kahn	Ella Sara geb. Schömann	" 30.4.95	Kr. Büchel 15	D.R. <sup>108</sup>
36.)	Kahn	Hilde Sara	" 4.9.22	" " 15	"
37.)	Kahn	Josef Israel	" 1.7.99	Badstr. 4	"
38.)	Kahn	Herbert Israel	" 29.1.32	" 4	"
39.)	Kahn	Bama Sara geb. Benjamin	" 1.2.94	" 4	"
40.)	Jakob	Max Israel	" 19.9.91	Maur. Steinweg 81	"
41.)	Herz	Selma Sara	" 29.12.90	Thieboldgasse 138	"
42.)	Herz	Meta Sara	" 27.6.88	" 138	"
43.)	Herstatt	Hubert Israel	" 3.12.79	Alexianerstr. 50	"
44.)	Hermann	Hugo Israel	" 26.2.90	Frankstr. 12	"
45.)	Hermann	Lina Sara geb. Löwenstein	" 28.5.94	" 12	"
46.)	Hermann	Richard Israel	" 5.1.35	Pantl. Mühlg. 21	"
47.)	Heumann	Josefine Sara	" 19.5.87	Alexianerstr. 50	"
48.)	Harf	Regina Sara geb. Simon	" 12.11.07	Agrippastr. 51	"
49.)	Harf	Auguste Sara geb. Bauer	" 23.7.77	Alexianerstr. 50	"
50.)	Harf	Alex Israel	" 18.7.82	" 50	"
51.)	Gebhart	Rachela Sara <i>geb. Meyer</i>	" 1.5.88	Bayardgasse 22	"
52.)	Fröhlich	Alfred Israel	" 13.12.78	Kr. Büchel 15	"
53.)	Friedlich	Kurt Israel	" 25.10.21	Weyerstr. 122	"
54.)	Fröhlich	Alma Sara geb. Goldschmidt	" 17.2.81	" 122	"
55.)	Friedlich	Liselotte Sara	" 15.5.09	" 122	"
56.)	Friedlich	Julius Israel	" 21.10.78	" 122	"
57.)	Euteneuer	Adolf Israel	" 12.3.22	Gr. Griechenm. 75	"
58.)	Faibusch	Franz Israel	" 2.2.32	Thieboldgasse 3	Statl.
59.)	Faibusch	Esther Sara	" 9.2.36	" 3	"
60.)	Faibusch	Liese Sara	" 11.6.34	" "	"
61.)	Faibusch	Regina Sara geb. Levy	" 23.10.90	" "	"
62.)	Drucker	Karl Israel	" 20.12.89	Maur. Steinweg 81	D.R.
63.)	Drucker	Margot Sara	" 7.3.26	" " 81	"
64.)	Drucker	Else Sara geb. Apfel	" 7.1.01	" " 81	"
65.)	Döring	Richard Israel	" 6.9.02	Sternengasse 54	"

Auszug aus Deportationsliste.  
Deportation 30.10.1941, Köln-Lodz.  
Unter Nummer 57 steht der Name  
von Adolf Euteneuer.

Mit freundlicher Genehmigung:

Arolsen Archives, Bad Arolsen.

Signatur: 1.2.1.1 / 11196860-ITS

Digital Archive, Arolsen Archives.

# Rudolf Euteneuer wird entdeckt...

Am Mittag des 24. November 1941 stiehlt Rudolf zusammen mit einem Arbeitskollegen 30 Säcke Zement aus einer unverschlossenen Baubude auf der Bunkerbaustelle in Köln. Der Zement soll für den Bau des Bunkers verwendet werden.

Durch die Frau des Abnehmers der gestohlenen Ware werden die beiden entdeckt.

Rudolfs Arbeitgeber bringt den Vorgang am 29. November 1941 bei der Kriminalpolizeistelle Köln zur Anzeige.

Auf den Diebstahl steht eine hohe Haftstrafe, da der Zement für den Bau des Luftschutzbunkers vorgesehen und somit Staatseigentum ist.

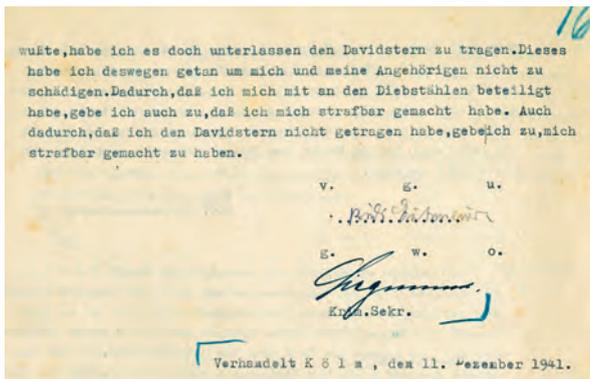
## **Rudolf ist bis zu dem Zeitpunkt nachweislich nicht offen als Jude in Erscheinung getreten.**

Das bedeutet, dass er der Verpflichtung für alle Juden, den Davidstern zu tragen,<sup>36</sup> nicht nachkam!

Danach gefragt, warum er den Davidstern nicht trage, sagt er vor der Gestapo aus:<sup>37</sup>

*„Trotzdem ich dieses wußte, habe ich es doch unterlassen den Davidstern zu tragen. Dieses habe ich deswegen getan um mich und meine Angehörigen nicht zu schädigen. Dadurch, daß ich mich mit an den Diebstählen beteiligt habe, gebe ich auch zu, daß ich mich strafbar gemacht habe. Auch dadurch, daß ich den Davidstern nicht getragen habe, gebe ich zu, mich strafbar gemacht zu haben. Unterschrift: Rudi Euteneuer.“<sup>38</sup>*

Rudolf war mit diesem Geständnis des Diebstahls überführt, er war sog. „Volljude“ und er war kein deutscher Reichsbürger.



Auszug aus dem Vernehmungsprotokoll.  
Geständnis Rudolf Euteneuer vor der Gestapo Köln.  
Mit freundlicher Genehmigung:  
Landesarchiv NRW,  
Abteilung Rheinland.  
Signatur: Ger Rep  
0112 18522 0032

Köln-Malk, den 3. 12. 41

Kriminal-Sekretär Wirtz, vom 13.12. tief gestern nach hier  
telefonisch zu, daß er durch den Kriminal-Oberassistent  
Krimmling,  
der Abt. II b der Gestapo Köln erfahren hat, daß der in der Anzeige  
benannte Jude

Rudolf Euteneuer,  
Personalien Bl 3 unten, am 7.12.41 nach Riga evakuiert wird.

Da der Jude Euteneuer in vorliegender Diebstahlsache mitge-  
wirkt hat und bei ihm Fluchtverdacht besteht, dürfte er noch fest-  
zunehmen sein. Seine Wohnung ist Köln, Siegelstein 28.

Da betreffend der Festnahme des Euteneuer diese Anzeige sofort  
an K abgegeben werden muß, komme weil diese eilt, wird gegen den  
Fabrikant Fritz nachträglich verhandelt und die Verhandlungen als  
Beitrag zu vorliegenden Akten geschickt.

*M. Wirtz*  
Kriminal-Sekretär

Köln, den 3. 12. 1941

In 7. Jude, Rudolf Euteneuer, wurde von der Geh. Staatspolizei  
wegen Vergehen g. (egen) das Heimtückegesetz festgenommen u wird zum  
7. 12. 1941 nach Riga evakuiert. Wegen seiner Festnahme ist von der Geh.  
Staatspolizei mit der Staatsanwaltschaft Köln vereinbart worden, daß  
er nicht dem Gericht zugeführt, sondern evakuiert werden soll.

*Siegmund*  
Krim. Sekr.

Mit freundlicher Genehmigung:  
Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland.  
Signatur: Ger Rep 0112 18522 0026

**Obwohl Rudolf in Köln geboren war, hat er als „staatenloser Jude“ keinerlei Rechte und ist der Willkür der Staatsanwaltschaft und der Gestapo völlig hilflos ausgeliefert.**

**Die Kölner Staatsanwaltschaft verabredet daraufhin mit der Gestapo, Rudolf ohne ordentliches Gerichtsverfahren aus dem Strafverfahren herauszunehmen und ihn direkt zur Deportation freizugeben.**

In einem handschriftlichen Vermerk des Kriminalsekretärs Siegmund vom 3. Dezember 1941 heißt es dazu:

„Der Jude Rudolf Euteneuer wurde von der Geh. Staatspolizei wegen Vergehen g. (egen) das Heimtückegesetz festgenommen u wird zum 7.12.1941 nach Riga evakuiert. Wegen seiner Festnahme ist von der Geh. Staatspolizei mit der Staatsanwaltschaft Köln vereinbart worden, daß er nicht dem Gericht zugeführt, sondern evakuiert werden soll. Unterschrift: Siegmund, Krim. Sekr.“<sup>38</sup>

Zu der Zeit waren Kölner Juden schon lange entrechtet, ihres Eigentums beraubt, in sogenannte „Judenhäuser“ gesperrt oder bereits deportiert worden.

# Im Messelager Köln-Deutz: „Der Fünferkreis“

Rudolf wurde daraufhin in das Konzentrationslager an der Kölner Messe – „Messelager“ – in Deutz gebracht. Das geht aus der Polizeiakte hervor, wo von „*Festnahme wegen Fluchtgefahr*“ die Rede ist.<sup>40</sup> Er war als Gefangener der Gestapo für den Transport am **7. Dezember 1941** von Köln nach Riga vorgesehen.

In dem Messelager traf Rudolf noch an seinem Anknftstag auf fünf etwa gleichaltrige junge Männer, die „(...) *sich allesamt geschworen haben, sowohl im Zug als auch am Anknfts-ort, wo auch immer dieser sein sollte, zusammen zu halten und füreinander einzustehen(...)*“.<sup>41</sup>

Die Sprecher dieses *Fünferkreises*, Arthur Kann und Alex Salm, sprachen Rudolf persönlich an und fragten, ob er sich ihnen anschließen wolle, weil man zu mehreren sicherer sei. Die Zukunft sei ungewiss und sie verspreche nichts Gutes. Rudolf verneinte dies. Er wollte lieber für sich bleiben.<sup>42</sup>

Obwohl Rudolf in den wenigen Tagen im Messelager mehrfach Kontakt mit dem *Fünferkreis* hatte, blieb er meist für sich.

---

## Zu dem Fünferkreis gehörten

### **Arthur Kann**

\*5.2.1923 in Bonn

damals wohnhaft:

Köln, Lütticher Str. 30

### **Max Leib**

\*1.12.1920 in Niederemmel

damals wohnhaft:

Köln, Duffesbach 24

### **Alex Salm**

\*18.5.1922 in Wegberg

damals wohnhaft:

Köln, Duffesbach 24

### **Rudolf Jakob Billig**

\*10.11.1920 in Köln

damals wohnhaft:

Köln, Lindenstraße 51

### **Heinz Bärmann**

\*18.12.1922 in Simmern

damals wohnhaft:

Köln, Pantaleonstraße 17

---

Der Zug ging am 7. Dezember 1941 von Köln-Deutz aus mit dem Ziel Riga.

**Er transportierte 1011 Juden<sup>43</sup> aus Köln und dem Rheinland fort aus ihrer Heimat in eine ungewisse Zukunft.**



Gedenkstein am Bahnhof Köln-Deutz-Tief.  
Foto: Sascha Bragard, Köln, 2020.



Gedenkstein „Messelager“, Messe Köln-Deutz.  
Foto: Sascha Bragard, Köln.

# Im Ghetto Riga – Verlegung ins Lager Salaspils

Nach dreitägiger Fahrt kam der Zug in Riga an.<sup>44</sup>

---

*Kurz vor Ankunft des Transports aus Köln – so wissen wir heute –  
waren auf Befehl des SS und Polizeiführers Friedrich Jeckeln  
die lettischen Bewohner des Ghettos – über 27.500 jüdische  
Menschen – ermordet worden.*

*In dem nahegelegenen Wald von Rumbula wurden an drei Tagen etwa  
27.500 Juden umgebracht. Die Erschießungen erfolgten am  
30. November – sowie am 8. und am 9. Dezember 1941. Die Opfer  
waren alle lettische Juden aus dem Ghetto Riga und 1.053 deutsche  
Juden, die am 27. November 1941 von Berlin aus deportiert worden  
waren; sie wurden sofort nach ihrer Ankunft in Riga erschossen.<sup>45</sup>*

---



*Häftlinge im Arbeitserziehungslager  
Salaspils, Winter 1941.*

*Mit freundlicher Genehmigung:  
Bundesarchiv, Bild 101III-Duerr-056-13A.  
Foto Dürr 1941-1942/ CC-BY-SA 3.0*



Foto: Arbeitserziehungslager  
Salaspils, Winter 1941.  
Mit freundlicher Genehmigung:  
Bundesarchiv, Bild 101III-Duerr-056-09A  
Foto Dürr / CC-BY-SA 3.0

Arthur Kann bestätigt – an das Datum und die genauen Zeiten kann er sich nicht mehr erinnern – dass sie nicht lange im Ghetto Riga blieben, weil junge Männer im Arbeitserziehungslager Salaspils zu Arbeitszwecken „gebraucht“ wurden. Das Lager Salaspils befand sich, nach seiner Erinnerung, zu dem Zeitpunkt noch im Aufbau, obwohl fast fertiggestellt.

So wurde man eigentlich sofort ins Lager „Salaspils“ überstellt. Der „Fünferkreis“ blieb in seiner Besetzung unverändert und man zog gemeinsam mit Rudolf Euteneuer und weiteren Häftlingen in die neu gebauten Baracken des Lagers Salaspils.<sup>46</sup> Dort musste man „(...) unter unmenschlichen Bedingungen härteste Arbeit und brutalste Behandlung seitens der Lagerwachen über sich ergehen lassen“, so Arthur Kann weiter.

Das Lager Salaspils galt als Arbeitserziehungslager. Das „(...) erweiterte Polizeigefängnis und Arbeitserziehungslager (...)“ unterstand dem Kommandant der Sicherheitspolizei und des SD in Lettland, Rudolf Lange. Nach seinen Aussagen war es „(...) einem deutschen Konzentrationslager vergleichbar, sowohl hinsichtlich der Gestaltung des Arbeitseinsatzes und der Behandlung der Häftlinge, wie auch hinsichtlich der Art der Häftlinge.“<sup>47</sup>

„Die Eingeschlossenen wurden zu schwerer Strafarbeit gezwungen. Neben Arbeiten in den lagereigenen Werkstätten, wurden vor allem in den Gipssteinbrüchen von Saurieši, den nahen Torfstichen und beim Bau des Flugplatzes von Spilve Häftlinge eingesetzt. Einzelne Arbeitskommandos wurden aber auch zu verschiedenen Orten nach Riga und dem Umland verfrachtet.“<sup>48</sup>

# Rudolfs Ermordung

---

Arthur Kann erklärte dem Autor Sascha-Alexander Bragard eidesstattlich, dass man zwar bis dahin nicht viel mit Rudolf Euteneuer zu tun hatte, er sich jedoch noch genau, „(...) **wie als wäre es gestern gewesen**“, an die Situation erinnern könne, in der Rudolf, der nicht zum Fünferkreis gehören wollte, abgeführt wurde:

---

„Wir arbeiteten in einem Steinbruch, als plötzlich ein Wachmann kam und zu Rudolf ging. Er fragte: „Bist du der Kölner Jude ... [...weiter nicht verstanden...]?“  
Rudolf stellte sich aufrecht, zog die Mütze aus und sagte: „Jawohl!“  
Daraufhin nahm der Wachmann Rudolf mit.  
Wir haben ihn nie wieder gesehen...“

Das Landgericht Köln fragte im Rahmen des in Köln laufenden Gerichtsprozesses gegen den am Diebstahl beteiligten Arbeitskollegen von Rudolf am 28. April 1942 bei der Gestapo Köln an, was aus dem Juden Rudolf, Israel Euteneuer geworden sei.

„(...) dass der Jude, Rudolf, Israel Euteneuer, geb. am 29.9.1920 in Köln, der mit dem Transport am 7.12.1941 nach Riga abgeschoben wurde, am 26.3.1942 in Riga verstorben ist. Im Auftrage: gez. Rose, beglaubigt durch Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Köln.“<sup>49</sup>

Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD - Lettland teilte am 20. Mai 1942 daraufhin mit:

**Geheime Staatspolizei**  
Staatspolizeistelle Köln

Köln, den 20. Mai 1942  
Ruppelhofplatz 22/25  
Fernsprecher: Nr. 22 06 51

Nr. II B (IV B 4 neu) 584/42

in der Primzahl vorstehendes Gefäßstempelzeichen und Datum angeben.

Urschriftlich  
dem Herrn Oberstaatsanwalt beim Landgericht  
in Köln

zurückgesandt.

Auf Anfrage teilte der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD - Lettland - unter dem 28.4.42 nach hier mit, dass der Jude, Rudolf, Israel E u t e n e u e r, geb.am 29.9.1920 in Köln, der mit dem Transport am 7.12.1941 nach Riga abgeschoben wurde, am 26.3.42 in Riga verstorben ist.

Im Auftrage:  
gez.: R o s e .

Beglaubigt:  
gestellte.

**Oberstaatsanwalt**  
Köln  
20. Mai 1942  
Thal. Dept. Bd.

Geheime Staatspolizei

Mit freundlicher Genehmigung:  
Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland.  
Signatur: Ger Rep 0112 10209 0023

# Epilog

Die beiden jüdischen Brüder *Rudolf* und *Adolf* Euteneuer aus Köln wurden Ende 1940 aus der Obhut des Sankt Raphaelshaus zu ihrer Mutter nach Köln entlassen.

In Köln lebten sie mit ihrem dritten Bruder, *Josef Euteneuer* und ihrer Mutter ab 1940 im Untergrund. Sie gaben sich nicht als Juden zu erkennen. Sie alle verweigerten das Tragen des „*Davidsterns*“.

*Rudolf* und *Adolf* gingen Hilfsarbeitertätigkeiten nach.

Die Mutter durfte und konnte zu der Zeit nicht mehr arbeiten. Die Gestapo suchte sie.

Nach einem unüberlegten und aus finanzieller Not begangenen Diebstahl im November des Jahres 1941 wurde *Rudolf* von der Gestapo entdeckt und als „*Volljude*“ identifiziert. Er wurde ohne Gerichtsverfahren und vollkommen entrechtet zur Deportation nach Riga freigegeben.

Die Gestapo sperrte ihn ins „*Messelager Köln-Deutz*“. Im „*Messelager*“ lernte *Rudolf* fünf gleichaltrige junge Männer kennen, mit denen er bis in das Arbeits-erziehungslager *Salaspils* bei Riga deportiert wurde.

Während eines Arbeitseinsatzes Anfang des Jahres 1942 wurde *Rudolf* von einer Wache abgeführt und ermordet. *Niemand hat ihn je wieder gesehen.*

Sein Bruder *Adolf* wurde über das Ghetto Lodz in das Konzentrationslager Posen Remu verlegt. *Er gilt seitdem als verschollen.*

Die beiden jüdischen Brüder *Rudolf* und *Adolf* Euteneuer aus Köln wurden im Rahmen des Holocaust von den Nationalsozialisten und ihren Helfern vollkommen entrechtet, gedemütigt, verhaftet, deportiert und in Arbeitslagern ermordet.

***Rudolf* wurde am 26. März 1942 im Arbeitslager Riga Salaspils ermordet.**

**Sein Bruder *Adolf* wurde wahrscheinlich Ende 1941 im Lager Posen Remow ermordet.**

Alle Mitglieder des „*Fünferkreises*“ haben nach ihrer mehrmaligen Verlegung in andere Konzentrationslager den Holocaust überlebt. Bis 2020 hat der Autor *Sascha Alexander Bragard* vom Raphaelshaus Dormagen Kontakt zu *Arthur Kanns* Witwe.

**Auch Frieda Euteneuer suchte mit ihrem jüngsten Sohn Josef ab 1943 Schutz im Raphaelshaus.**

Beide überlebten den Holocaust durch das Verstecken bei Freunden und im Raphaelshaus Dormagen. Schwester *Eligia* und Heimleiter *Wergen* sorgten sich in der Zeit zwischen 1943 und 1945 um *Frau Euteneuer*. Sie standen zwischen 1943 und 1945 in permanentem Kontakt zu ihr und wussten, wo sie sich versteckte. Schwester *Eligia* versteckte *Frieda Euteneuer* auch bei ihrer eigenen Schwester im Sauerland.

Nach 1945 kehrte *Frieda* mit ihrem Sohn *Josef* nach Köln zurück und stellte einen Antrag auf Schutz ihrer Person bei den Britischen Behörden.

*Frieda* galt ab 1948 als „*Rassisch verfolgte Person*“, der man **18 Monate und 7 Tage „Leben in Illegalität“** zuerkannte. Hierfür erhielt sie eine unbedeutende Wiedergutmachung vom Amt für Wiedergutmachung Köln.

Am 15. Dezember 1951 nimmt sich *Frieda Euteneuer* das Leben.

Ihr Grab ist in Flur 27, Reihe 6, Grab 001 auf dem jüdischen Friedhof in Köln Bocklemünd.

**Sie wusste bis zu ihrem Tode nichts Genaues über den Verbleib und das Schicksal ihrer Söhne Rudolf und Adolf..**

*Josef Euteneuer* wurde nicht als „*Rassisch Verfolgter*“ Mensch anerkannt. Er kämpfte bis zu seinem Tode um eine Anerkennung als „*Rassisch Verfolgter*“ vor dem Wiedergutmachungsamt Köln und dem Innenministerium NRW. Sein Antrag wurde 1962 ohne die Möglichkeit des Wiederantrags abgelehnt! Er starb im Jahre 1999.

# bedenke ...

Der SD (Sicherheitsdienst des Reichsführer SS) – Hauptaußenstelle Erfurt-berichtet in einem „Lage- und Stimmungsbericht“ an die ihm übergeordnete Behörde am 30. April 1942 über einen Bericht im „Völkischen Beobachter“ über den Einsatz des SD im Osten:

---

*„Erfurt, 30.4.1942: Im „Völkischer Beobachter“ vom 30.4.1942 wird ein ausführlicher Bericht des SS Kriegsberichterstatters Schaal über den Einsatz des SD in einer sowjetischen Kleinstadt veröffentlicht, der in Leserkreisen besondere Beachtung gefunden hat. Durch wiederholte Presseveröffentlichungen und Bilder der Wochenschau über das Tätigkeitsgebiet der deutschen Sicherheitspolizei und des SD, sagt man, habe man näheres über diese Formationen gehört. Wohl werde in der Bevölkerung von dem Einsatz der Gestapo in den besetzten Ostgebieten gesprochen, aber ein klares Bild habe man sich über das Aufgabengebiet der deutschen Sicherheitspolizei nicht machen können, da die tollsten Gerüchte über sie verbreitet würden. So werde in der Bevölkerung kolportiert, daß der Sicherheitspolizei die Aufgabe gestellt sei, das Judentum in den besetzten Gebieten auszurotten. Zu Tausenden würden die Juden zusammengetrieben und erschossen, während sie erst zuvor ihre Gräber gegraben hätten. Die Erschießungen der Juden nähmen zeitweise einen Umfang an, daß selbst die Angehörigen der Erschießungskommandos Nervenzusammenbrüche bekämen. Diese Gerüchte hätten der Bevölkerung Anlaß gegeben, sich ein Bild von der Tätigkeit der Sicherheitspolizei zu machen, das von einem grausigen Nimbus umgeben sei.“*

---

Aus: Otto Dov Kulka, Eberhard Jäckel (Hrsg.): Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933-1945. Schriften des Bundesarchivs Bd. 62. Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 2004. Seite 492.

...und niemand hat etwas gewusst...

...niemand kann sich erinnern...

...niemand hat davon Kenntnis gehabt...

# Literatur und Quellen

<sup>1</sup> Diese Äußerungen basieren auf der eidesstattlichen Versicherung des Johannes Weißenberger, die er im Beisein des Direktors des Raphaelshauses, Hans Scholten, vor der israelischen Besuchergruppe gab. Es lägen keinerlei schriftliche Vermerke zu diesem Vorgang mehr vor. Nur der ehemalige Direktor Hubert Wergen, er selber und die Schwester Oberin hätten davon Kenntnis gehabt. Sonst niemand.

<sup>2</sup> Vgl. Eintrag im Geburtsregister der Stadt Köln zu: Rudolf Eisen, Nr. 2602 vom 04.10.1920. Signatur: 2602/1920 Standesamt Köln-II. Archiv des Standesamts der Stadt Köln.

<sup>3</sup> So zu entnehmen aus: Mitteilung zum Stand der Ermittlung des Rassenpolitischen Amts (RPA) für den GAU Köln an den Polizeipräsidenten der Stadt Köln bezüglich: Antrag der Frieda Euteneuer vom 16.10.1941 auf Ausnahme wegen §3 der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 01.09.1941. Stadtarchiv Witten, Sammlung Wülfrath. Signatur: SaWfr1, 013, Bl. 079.

<sup>4</sup> Vgl.: „Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz“ vom 14. November 1935 und: „Erste Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 14. November 1935. Berlin, 14. Nov. 1935. Reichsgesetzblatt, 1935, Nr. 125, S. 1333f, und: Reichsgesetzblatt, 1935, Nr. 125, S. 1134ff.

<sup>5</sup> So zu entnehmen aus: Mitteilung zum Stand der Ermittlung des Rassenpolitischen Amts (RPA) für den GAU Köln an den Polizeipräsidenten der Stadt Köln bezüglich: Antrag der Frieda Euteneuer vom 16.10.1941 auf Ausnahme wegen §3 der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 01.09.1941. Stadtarchiv Witten, Sammlung Wülfrath. Signatur: SaWfr1, 013, Bl. 081. Nach Auskunft des Bundesarchivs-„Wehrmachtsstelle-WASt“ vom 25.05.2020 ist keine weitere Aufzeichnung über ihn vorhanden.

<sup>6</sup> Vgl. Eintrag im Geburtsregister der Stadt Köln zu: Adolf Eisen, Nr. 639 vom 16.03.1922. Signatur: 639/1922 Standesamt Köln-II. Archiv des Standesamts der Stadt Köln.

<sup>7</sup> So zu entnehmen aus: Mitteilung zum Stand der Ermittlung des Rassenpolitischen Amts (RPA) für den GAU Köln an den Polizeipräsidenten der Stadt Köln bezüglich: Antrag der Frieda Euteneuer vom 16.10.1941 auf Ausnahme wegen §3 der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 01.09.1941. Fundstelle: Stadtarchiv Witten, Signatur: SaWfr1, 013, Bl. 079.

<sup>8</sup> Vgl.: „Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz“ vom 14. November 1935 und: „Erste Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 14. November 1935. Berlin, 14. Nov. 1935. Reichsgesetzblatt, 1935, Nr. 125, S. 1333f, und: Reichsgesetzblatt, 1935, Nr. 125, S. 1134ff.

<sup>9</sup> So zu entnehmen aus: Mitteilung zum Stand der Ermittlung des Rassenpolitischen Amts (RPA) für den GAU Köln an den Polizeipräsidenten der Stadt Köln bezüglich: Antrag der Frieda Euteneuer vom 16.10.1941 auf Ausnahme wegen §3 der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 01.09.1941. Stadtarchiv Witten, Sammlung Wülfrath. Signatur: SaWfr1, 013, Bl. 079.

<sup>10</sup> Vgl. Einträge im Geburtsregister der Stadt Köln zu: Rudolf Eisen, Nr. 2602 vom 04.10.1920, Signatur: 2602/1920 und zu: Adolf Eisen, Nr. 639 vom 16.03.1922, Signatur 639/1922. Beide Standesamt Köln-II. Archiv des Standesamts der Stadt Köln.

<sup>11</sup> Siehe: Ebd.

<sup>12</sup> Aus: Annette Lützke: Öffentliche Erziehung und Heimerziehung für Mädchen 1945 bis 1975 – Bilder „Sittlich verwahrloster“ Mädchen und junger Frauen. Dissertation zum Erwerb des Grades eines Dr. phil. Universität-Gesamthochschule-Essen. Essen, 2002. Seite 35.

<sup>13</sup> Zu entnehmen aus der „Belegkarte“ im Archiv des Jugendhilfezentrum Raphaelshaus. Archiv des Jugendhilfezentrum Raphaelshaus Dormagen.

<sup>14</sup> Erläuterungen zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz in: Deutscher Bundestag: Zur Situation ehemaliger Heimkinder in den alten Bundesländern von 1945 bis in die 70er Jahre. Ausarbeitung des Wissenschaftlichen Dienstes: WD 7-058/07 vom 19.03.2007, Seite 5ff. Berlin 2007.

<sup>15</sup> So in: Andreas Henkelmann, Uwe Kaminsky et al.: Verspätete Modernisierung – Öffentliche Erziehung im Rheinland- Geschichte der Heimerziehung in Verantwortung des Landesjugendamtes (1945–1972). Landschaftsverband Rheinland- LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (Hg), Band 19. Klartext Verlag, Essen, 2011. Seite 554.

<sup>16</sup> Vgl.: Bericht des St. Raphaelshaus an das Erzbistum Köln. Undatiert, ohne Autor. Historisches Archiv des Erzbistums Köln. Signatur: AEK WuV 66. Einzelseite. Und: Signatur: BR 3005/ 00035- 0006. Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland.

<sup>17</sup> Das geht aus dem Antrag der Frieda Euteneuer vom 17. Juni 1949 auf Repatriierung und zum Schutz der Person durch die IRO- International Refugee Organisation hervor. Fundstelle: Certificate of Eligibility, CM-1, Signatur: 32110000, ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>18</sup> Aus: Wolfram Schäfer: Fürsorgeerziehung im Nationalsozialismus – „Bewahrung“ und „erbbiologische Aussiebung“ von Fürsorgezöglingen. Erweiterte Fassung eines Vortrags in der Gedenkstätte Breitenau in Guxhagen am 22.02.2000. Mit freundlicher Genehmigung: Institut für Erziehungswissenschaft, Philipps-Universität Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6B, 35032 Marburg, Februar 2020.

<sup>19</sup> Vgl. Belegkarte von Rudolf Euteneuer im Provinzial-Erziehungsheim Euskirchen. LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstraße 19, 50259 Pulheim. Signatur: ALVR 20200428/162925045

<sup>20</sup> Vgl.: Bericht des St. Raphaelshaus an das Erzbistum Köln. Undatiert, ohne Autor. Historisches Archiv des Erzbistums Köln. Signatur: AEK WuV 66. Einzelseite.

<sup>21</sup> So in: Chronik – Tagebuchblätter aus dem Raphaelshaus in Dormagen von 1934 bis 1959. Raphaelshaus Dormagen, 1959. Selbstverlag. Archiv Raphaelshaus Dormagen. Seite 14.

<sup>22</sup> Vgl.: Belegkarten des Sankt Raphaelshauses: Margot Weil, Manfred Weil, Rudolf Euteneuer, Adolf Euteneuer. Archiv, Jugendhilfezentrum Raphaelshaus Dormagen.

<sup>23</sup> Vgl. Archiv des Landschaftsverbandes. Signatur: Nr. 14045 fol. 139. LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler, Pulheim.

<sup>24</sup> Vgl. Archivale ALVR 14045 fol. 156.

<sup>25</sup> Mit dem Erlass des Reichministers des Innern vom 21.07.1939 (Vgl. Archivale: ALVR 14045 fol 135.) wurde eine Unterbringung von jüdischen Fürsorgeerziehungszöglingen zusammen mit [sic.] „deutschen Menschen“ (gemeint sind FE Zöglinge und deren Erzieher\*innen in Heimen) de facto ungesetzlich. Es war in dessen Ausführung „(...) von Amts wegen zu prüfen [ist], ob bei jüdischen Fürsorgezöglingen die Entlassung nach § 72 Abs. 2 RJWG. erfolgen kann; 2. dass, soweit dies nicht möglich ist, Juden oder jüdische Mischlinge 1. Grades nur in jüdischen Anstalten oder in geeigneten jüdischen Familien untergebracht werden sollen.“ (Vgl. Archivale ALVR 14045 fol 139.).

Eine neben der für den Nationalsozialismus typischen „rassistischen Begründung“ weitere stark zu vermutende Begründung für diese Maßnahme war die Tatsache, dass die Verantwortung für die Organisation und Finanzierung der jüdischen Wohlfahrtspflege und des jüdischen Schulwesens ab dem 4. Juni 1939 komplett an die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ überging, in der alle jüdischen Verbände und Gemeinden aufgingen, sowie alle Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden galten, Mitglied werden und Pflichtbeiträge leisten mussten.

Vgl. hierzu: Ulrike Schaper: Ausgrenzung und Verfolgung - Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Onlineartikel zum Komplex: Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Auf: Lebendiges Museum Online. Deutsches Historisches Museum, Berlin 2015. CC-BY-NC-SA-4.0 Public-Licence. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/reichsvereinigung-der-juden-in-deutschland.html> So war die Vereinigung auch für die Pflege des jüdischen Fürsorgeerziehungswesens zuständig. Die Aussage des oben genannten Anschreibens an die Erziehungsheime jedenfalls ist klar und unmissverständlich formuliert: Dass jüdische FE Zöglinge in jüdische Anstalten oder Familien vermittelt werden sollen.

<sup>26</sup> Archiv des Landschaftsverbandes. Signatur: ALVR 14045 fol 135. LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Abtei Brauweiler, Pulheim.

<sup>27</sup> So. Ebd. Seite 2.

<sup>28</sup> Vgl.: Landesarchiv NRW- Abteilung Rheinland. Signatur: BR 3005 Nr. 35 1/ 2, Seite 7. LAV- Duisburg.

<sup>29</sup> Vgl.: Landesarchiv NRW- Abteilung Rheinland. Signatur: Gerichte Rep. 112 Nr. 18522. 0030. LAV – Duisburg: Personenidentifikationsblatt der Kriminalpolizei Köln, Vordruck R. Pol. Nr. 15: Titel: Euteneuer, Rudolf, vom 03.12.1941.

<sup>30</sup> So in: Antrag der Frieda Euteneuer vom 17. Juni 1949 auf Repatriierung und zum Schutz der Person durch die IRO- International Refugee Organisation. Fundstelle: Certificate of Eligibility, CM-1, Signatur: 32110000, ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

<sup>31</sup> Stadtarchiv Witten, Sammlung Wülfrath. Signatur: SaWfr1, 013, Bl. 081.

<sup>32</sup> Stadtarchiv Witten, Sammlung Wülfrath. Signatur: SaWfr1, 013, Bl. 081r.

<sup>33</sup> Vgl. Landesarchiv NRW- Abteilung Rheinland. Signatur: Gerichte Rep. 112 Nr. 18522.0031. LAV – Duisburg: Personenidentifikationsblatt der Kriminalpolizei Köln, Vordruck R. Pol. Nr. 15: Titel: Euteneuer, Rudolf, vom 03.12.1941.

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

<sup>35</sup> Aussage des Augenzeugen Helmut Lohn, 1945. In: Dieter Corbach: 6.00 Uhr ab Messe Köln- Deutz, Deportationen 1938-1945. Seiten 50- 51. Scriba Verlag, Köln 1999.

<sup>36</sup> Vgl.: Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden. Vom 1. September 1941.

<sup>37</sup> In: Landesarchiv NRW- Abteilung Rheinland. Signatur: Gerichte Rep. 112 Nr. 18522. LAV – Duisburg: Personenidentifikationsblatt der Kriminalpolizei Köln, Vordruck R. Pol. Nr. 15: Titel: Euteneuer, Rudolf, vom 03.12.1941. Seite 32.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Vgl. Landesarchiv NRW- Abteilung Rheinland. Signatur: Gerichte Rep. 112 Nr. 18522 0026 LAV. Duisburg: Personenidentifikationsblatt der Kriminalpolizei Köln, Vordruck R. Pol. Nr. 15: Titel: Euteneuer, Rudolf, vom 03.12.1941. Seite 14, Rückseite.

<sup>40</sup> Vgl. ebd. Seite 24.

<sup>41</sup> Dies ist die eidesstattliche Aussage des Arthur Kann, die er dem Autor Sascha Alexander Bragard in einem von mehreren Telefongesprächen gegenüber getätigt hat. Herr Kann war im Ghetto Riga und im Lager Salaspils, er wurde unter der Nummer „804 als Arthur I.(=Israel) Kann \*5.2.23 Bonn, Elektriker. Schweißer“ am 7.12.1941 mit dem Zug von Köln nach Riga deportiert.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> So in: Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945: Bundesarchiv online: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/chronicles.html?page=1> , Berlin, 2020.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Vgl.: Alfred Gottwaldt und Diana Schulle: *Die Judendeportationen aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie*. Marixverlag, Wiesbaden 2005, S. 110 ff.

<sup>46</sup> Eidesstattliche Aussage des Arthur Kann gegenüber Sascha- Alexander Bragard.

<sup>47</sup> Vgl.: Peter Klein: Dr. Rudolf Lange als Kommandant der Sicherheitspolizei und des SD in Lettland. In: Wolf Kaiser (Hrsg.): Täter im Vernichtungskrieg. Propyläen Verlag, Berlin 2002. S. 129f.

<sup>48</sup> Aiz šiem vārtiem vaid zeme. Salaspils noņemne 1941–1944. Riga 2016, Seiten 184–192. Hinter diesen Mauern weint die Erde. Salaspils Lager 1941–1944. Veröffentlichung der Gedenkstätte Salaspils, Riga 2016.

<sup>49</sup> Aus: Landesarchiv NRW- Abteilung Rheinland. Fundstelle: Gerichte Rep. 112 Nr. 10209- Seite 19, Rudolf Euteneuer.

<sup>50</sup> Vgl. Sterbeurkunde der Frieda Euteneuer, geb. Eisen. Jüdischer Friedhof Köln- Bocklemünd.

# KRIEGSENDE

## Im Rhein-Kreis Neuss

In der Silvesternacht des Jahres 1944 griff die US-Air Force die Stadt Neuss mit 109 Bombern an. Erklärtes Ziel dieses Luftangriffes war die Zerstörung des Neusser Bahnhofes, um deutsche Nachschublieferungen für die Ardennenoffensive zu verhindern.

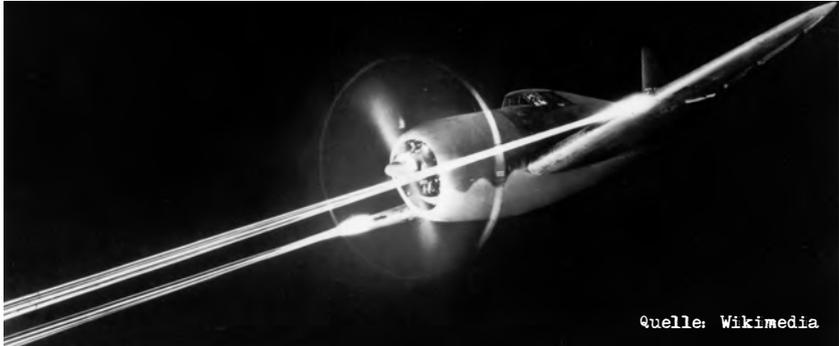
**"Gegen 19:30 Uhr wollte ich nach Hause gehen und wurde vom Fliegeralarm überrascht. Vor den fallenden Bomben habe ich mich in den Schnee geworfen, während 20 Minuten lang vor mir und um mich die Bomben krachten. Immer wieder blitzte es über mir auf, immer wieder rauschten pfeifend Bomben, dann bebte die Erde von den Aufschlägen, und dann krachte es erregend."**

Eintrag in der Schulchronik  
Elfgen-Grevenbroich  
von Matthias Brass



Quelle: Stadtarchiv Grevenbroich

Nachdem die Alliierten erfolgreich in der Normandie gelandet waren, nahmen die Tieffliegerangriffe von britischen und amerikanischen Jagdbombern im Kreisgebiet immer mehr zu. Anfang 1945 gehörten sie zum Alltag.



"Als ich nachmittags am Friedhof in Elfen stand, sah ich hoch am Himmel einen feindlichen Jagdbomber. Plötzlich stürzte die Maschine mit heulendem Motor auf mich. Sie kam so nah, dass ich den Piloten in seinem Cockpit klar erkennen konnte.

Voller Panik warf ich mich hinter ein stattliches Grabmal in der Hoffnung, dass der Steinblock die Schüsse aufhalten würde.

In diesem Augenblick flog die britische Spitfire über meinen Kopf hinweg und schoss auf die Reichsstrasse, die gleich hinter dem Friedhof lag, da waren Fuhrwerke unterwegs. Als ich dort ankam, sah ich die ganze Strasse voll vom Blut der Pferde, es war einfach nur furchtbar."

## 4. März 1945

Am 4. März 1945 rückte die US-Armee von Straberg kommend durch Nievenheim auf Dormagen vor. Vorzeitig gestoppt wurde der US-Vormarsch bei Delhoven, wo deutsche Truppen schwere Mörser und Geschütze zur Verteidigung einsetzten.

Dies führte in den umliegenden Ortschaften teils zu erheblichen Schäden.

Am Abend des 4. März 1945 verlief die Front auf einer Linie zwischen Delrath und Worringen.

Im Raphaelshaus in Dormagen, welches als Lazarett diente, plante ein deutscher Major noch am Mittag des 4. März 1945 die Errichtung eines Gefechtsstands. Erst als der Direktor des Raphaelshauses auf das Rote Kreuz als Schutzzeichen verwies, ließ der deutsche Offizier von diesem Vorhaben ab.



Quelle: Stadtarchiv Dormagen

## 5. März 1945

Am Morgen des 5. März 1945 rollten US-amerikanische Panzer in Dormagen ein und besetzten die Stadt innerhalb weniger Stunden.

Der Umstand, dass die Amerikaner nun bald das gesamte Kreisgebiet eingenommen hatten, bedeutete keines-

wegs Frieden für die Bevölkerung, denn die deutschen Truppen hatten zwischenzeitlich auf der rechten Rheinseite Stellung bezogen und schossen pausenlos in Richtung Westen.



Quelle: Stadtarchiv Dormagen

Während in Dormagen die Granaten explodierten und die Bewohner Schutz in Bunkern und Kellern suchten, stand man im Raphaelshaus vor einer schwierigen Entscheidung. Ein deutscher Soldat, der tags zuvor einen Bauchschuss erlitten hatte, wurde von

seinen abrückenden Kameraden im bereits aufgelösten Lazarett zurückgelassen. Da durch den anhaltenden Beschuss keine ärztliche Hilfe zu erwarten war, entschloss man sich, den Verletzten selbst zum Krankenhaus nach Dormagen zu bringen.

**"Gegen vier Uhr nachmittags wurde der Verletzte auf die Trage gelegt. Herr H. und Herr W. trugen die Trage zum Krankenhaus, Herr Direktor ging mit dem Roten Kreuzfähnchen voraus. Der Artilleriebeschuss war stark, so dass schon Mut dazu gehörte, diesen Gang zu unternehmen."**

So notierte eine Ordensschwester die Ereignisse, nachdem die drei Herren sicher zurückgekehrt waren.

Quelle: Raphaelshaus



## 6. März 1945

Matthias Braas 1945 in der Laacher Schulchronik:

"Vorbei ist die Angst vor Bomben, vorbei die quälende Sorge, ob unsere Heimat Schauplatz schwerer Kämpfe werden könnte, vorbei die quälende Ungewissheit, wie wohl der Sieger mit uns umgehen wird, vorüber vor allem auch der Druck, den die Nazipartei ausübte, der den Tag und die Woche hindurch wie ein stiller Druck auf dem Herzen lag.

Wohl ist die Zukunft noch unklar, und Schweres wird uns bevorstehen, doch beschwert dieser Gedanke uns nicht. Es ist die bange Frage nach dem Schicksal unserer Väter, Söhne und Brüder, von denen die Heimat keine Nachricht erhält, die Ernst und Stille in Herz und Heim bewirkt."



## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber**

Jugendhilfezentrum Raphaelshaus Dormagen

Krefelder Str. 122

41539 Dormagen

Tel. 02133 505-0

[www.raphaelshaus.de](http://www.raphaelshaus.de)

### **Konzeption und Druck**

Das Druckhaus Print und Medien GmbH

Im Hasseldamm 6

41352 Korschenbroich

[www.das-druckhaus.de](http://www.das-druckhaus.de)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung

**FREUNDKREIS RAPHAELSHAUS E.V.**